

die kulturhistorische Schule zunächst Anschluß gewinnen an die Erkenntnis der kulturmorphologischen Schule, und sie käme weiterhin zu einer mehr positiven Wertung der evolutionistischen Geistesrichtung. Wir haben heute von der Blütezeit dieser Epoche den genügenden zeitlichen Abstand gewonnen, um sie nicht mehr zu sehen mit dem doch wohl nicht allein ethnologisch bedingten Ressentiment P. SCHMIDTS, und so genügt uns nicht mehr eine positive Anerkennung der Tatsache, daß sie Gelehrte von großem Format hervorgebracht, sondern daß sie auch bleibende Erkenntnisse erarbeitet hat, die den Ansatz mancher modernen Einsichten bilden.

B. steht so unbeweglich auf dem Standpunkt von W. SCHMIDT, daß sein Buch steht und fällt mit dessen Theorien, nicht aber mit der kulturhistorischen Schule als solcher. Der eigentliche Wert seines Buches liegt in der Darstellung der Theorien SCHMIDTS. Dieser Wert erhöht sich durch das reiche Abbildungsmaterial mit zum Teil noch unveröffentlichten Photos, namentlich auch aus der wertvollen Sammlung von ausgezeichneten Aufnahmen, die B. selbst von den Acholi mitgebracht hat. Was man dem Buche wünschte und was seine Benutzung bedeutend erleichtern würde, wäre ein gutes wissenschaftliches Register und eventuell ein paar Karten.

Nijmegen

R. J. Mohr

DUMOULIN, H.: *Zen. Geschichte und Wirklichkeit*. Mit 16 Tafeln. Bern (1959). Francke-Verlag. 332 Seiten.

Der dieses Buch geschrieben hat, ist mit der Zen-Literatur und -Geschichte vorzüglich vertraut und zugleich mit den Phänomenen selbst bekannt geworden. So erfährt man wirklich etwas über das Zen, das heute auf manche Menschen des Westens einen so starken Einfluß ausübt, wenn auch die Erleuchtung selbst nicht beschrieben wird, weil sie nicht beschrieben werden kann. Den Missionar und Missionsfreund interessiert natürlich besonders, was über die erste Begegnung zwischen dem Zen und dem Christentum geschrieben wird. Könnte es nicht zu einer neuen Begegnung kommen? Ließe sich die Methode des Zen für die Christen nutzbar machen? Oder das Zen mit dem Christentum vereinen? „Der christliche Tee-Jünger“, so erklärt D., „kann ohne Verfälschung des Echten den buddhistischen Hintergrund des Tee-Weges durch sein eigenes Glaubensgut ersetzen. Sollte etwas Ähnliches auch für die eigentliche Zenübung gelten?“ (216). Die Frage wird also gestellt, aber nicht mehr beantwortet. Wir wären gespannt zu erfahren, wie sie beantwortet werden sollte.

Thomas Ohm

KÖSTER, HERMANN: *Symbolik des chinesischen Universismus*. Anton Hiersemann/Stuttgart 1958, 104 S.

Das Thema ist mindestens von zwei Seiten wichtig: 1. wegen der großen Bedeutung des Universismus in der gesamten Geistesgeschichte Chinas, wie es DE GROOT in seinem Monumentalwerk *Universismus* (Berlin 1918) dargestellt hat, 2. wegen der Vorliebe der Chinesen zum Symbolismus und zu analogischer Denkart überhaupt. Was die gegenwärtige Situation Chinas betrifft, so ist heute unter freilebenden Chinesen eine ernsthafte Bemühung zu finden, den Konfuzianismus und auch manche Erben des Universismus wieder zu beleben (New Asia College in Hongkong z. B.), obwohl in den letzten Jahrzehnten die gebildete Schicht Chinas die Vergangenheit nicht gerade sehr geschätzt hat. Das Thema ist also auch von aktueller Bedeutung. Daß es sich dabei um einen be-